

Eine Küche zum Wohnen

Text ANITA SIMEON LUTZ Fotos BEAT MÜLLER



In einem Wohnhaus aus der vorletzten Jahrhundertwende hat das Innenarchitektur-Team von Atelier Zürich eine Küche eingebaut, die zum Verweilen einlädt. Dank der sanften Farbigkeit der Oberflächen entsteht ein stimmungsvolles Gesamtkunstwerk.

Mit der Inbetriebnahme des Dolderbähnli anno 1890, erlebte das Quartier oberhalb der Bergstrasse in Zürich einen richtigen Bauboom. In der Zeitspanne von 1895 bis 1906 entstanden hier unter anderem zwei Mehrfamilienhäuser, die gemeinsam auf einen grünen Park schauen sollten. Die Anordnung ist heute noch die gleiche.

Der Bauherr der abgebildeten Wohnung besitzt bereits seit dem Jahr 2000 eine der grosszügigen Wohnungen im nördlichen Haus des Ensembles. Als das zweite Haus auch zum Verkauf stand, bildete er zusammen mit einem Nachbarn eine Stockwerkeigentümergeinschaft, die dann den

Zuschlag für den Erwerb des typischen Hauses aus der Gründerzeit bekam.

«Mir war es wichtig, dass das Haus nicht in Spekulantenhände geriet, denn dann wäre wahrscheinlich einem Abriss der Immobilie nichts mehr im Weg gestanden. Und wer weiss, was die neuen Besitzer uns dann vor die Nase gesetzt hätten», meint der Bauherr schmunzelnd. Bei der Instandsetzung und Renovation des Hauses gingen die Besitzer schon fast denkmalpflegerisch mit der Substanz um. Obwohl das Haus in keinem Inventar als schützenswert erachtet wird, war den neuen Besitzern an einem schonenden Umgang mit dem bereits Vorhandenen gelegen. Ursprünglich wollte man auch die

Deckenkonstruktion des Hauses erhalten. Ein Altlasten-Gutachten förderte jedoch die Tatsache zutage, dass in der jahrhundertalten Schüttung zwischen den Balken eine hochtoxische Schlacke eingebracht worden war, die dann auch das Unwohlsein eines vorherigen Bewohners vollumfänglich klärte. Die Decken wurden also durch neue, betonierte Decken ersetzt. Ansonsten blieb der Grundriss jedoch vorwiegend erhalten.

Die Bauherrschaft baute die Wohnung nach ihren eigenen Bedürfnissen um, obwohl es von Anfang an klar war, dass sie vorerst vermietet werden sollte. Die Gratwanderung zwischen allgemeintauglich und individuell meisterten die Interior Designer des Atelier

Zürich aber mit Bravour. Für sie ist es wichtig, dass die Räume stimmig sind. Das heisst, dass sie auch die Geschichte und die Idee des Hauses zu verstehen versuchen, um daraus dann ein abgerundetes Ganzes zu schaffen.

Wenn man die Wohnung betritt, so empfängt den Besucher ein grosszügiger Korridor, von wo aus früher alle Kammern direkt erschlossen wurden. Die Küche war damals ein etwa neun Quadratmeter grosses Zimmer, das keinen direkten Zugang zum Wohnzimmer oder zum Esszimmer hatte. Die Toilette war ein lang gezogener Raum mit einem kleinen Scharfenfenster zur Terrasse. Hier passierte die grösste Änderung im Grundriss. Die Toilette wurde an dieser Stelle aufgehoben und im hinteren Bereich der Wohnung eingefügt. Die Fläche wurde der Küche zugeschlagen und die Wand zwischen Wohn- oder Essraum zur Küche hin wurde mittels eines Stahlträgers



DAS ZIEL WAR ES, ALTES UND NEUES STIMMUNGSVOLL MITEINANDER ZU VERBINDEN.

vollumfänglich aufgelöst. Nur ein Absatz in der Aussenwand lässt noch die Position der alten Trennwand erahnen.

Dank der grosszügigen Öffnung der Küche zum Wohnzimmer wird dieser Bereich als ein einziges grosszügiges Raumkontinuum wahrgenommen. Die Erschliessung der Kochzone erfolgt via Wohn-/Esszimmer, sodass die direkte Türe zum Gang eliminiert werden konnte. Das ermöglichte eine grosszügige Schrankwand, die vor allem Stauraum-Funktion hat, aber auch den Backofen und den Kühlschrank beherbergt. In der Mitte ist ein offenes Regal eingelassen, das von den jetzigen Bewohnerinnen als Bar benutzt wird.

Im Zentrum des Raumes steht die Kücheninsel an der gekocht und gespült wird. Da der Herd im Raum steht, kam für die Bauherrschaft eine klassische Abzugshaube nicht in Frage. Die Hub-Tisch-Lüftung



DA DIE KÜCHE IM RAUM STEHT, kam für die Bauherrschaft und die Designer eine klassische Abzugshaube nicht in Frage. Die Hub-Tisch-Lüftung von Withe House schafft Abhilfe.



BAUHERRIN UND BAUHERR bauten die Wohnung nach ihren eigenen Bedürfnissen um, obwohl es von Anfang an klar war, dass sie vorerst vermietet werden sollte. Die Gratwanderung zwischen allgemeintauglich und individuell meisterten die Interior Designer des Atelier Zürich aber mit Bravour. Für sie ist es wichtig, dass die Räume stimmig sind. Das heisst,

dass sie auch die Geschichte und die Idee des Hauses zu verstehen versuchen, um daraus dann ein abgerundetes Ganzes zu schaffen. Zum Beispiel wurden die Wände und Decken mit einer sanften Farbigkeit versehen, was für eine Mietwohnung unüblich ist. Auch der Parkettboden ist wider allgemeinen Gepflogenheiten nicht versiegelt, sondern mit Öl behandelt.



von Withe House schafft hier Abhilfe. Die Kochinsel fungiert auch als Bar und damit sind wir eigentlich beim **Hauptthema des Kucheneinbaus**: Die Küche soll nebst Arbeitsraum vor allem Teil des Wohnraums sein. Darum hat das Innenarchitekturteam des Atelier Zürich auch bei der Materialisierung darauf geachtet, dass warme, wohnliche und haptisch angenehme Materialien zum Einsatz kommen. Die Arbeitsplatte ist zwar in einem matten Edelstahl gehalten, aber die sanfte Farbigkeit der Kunstharzfronten und die Griffe aus edlem Eichenholz – übrigens ein spezielles Design des Innenarchitekturbüros – brechen die Kälte des Stahls. Auch die Wände sind in einem hellen Schlamm-Farbtönen gestrichen, was den Räumen eine warme, geborgene Stimmung verleiht.

Apropos Stimmung: Den Verantwortlichen des Ateliers Zürich, allen voran den zwei Geschäftsinhaberinnen Claudia Silberschmidt und Davia Koetser, ist es wichtig, die Seele des Hauses zu spüren und **im Sinne des bereits Vorhandenen** die Bausubstanz weiter zu führen. Nebst den historischen Fenster- und Türgriffen, die auch im umgebauten Haus zum Einsatz kommen, setzen die Gestalterinnen auch neue Materialien ein, die das Flair der Gründerzeit widerspiegeln. So steht die Küche zum Beispiel auf einer Art «Fliesenteppich», der wie eine Intarsie in den Fischgratparkett eingelassen wurde. Die

historischen Zementmosaikplatten (von «Via» in Deutschland über HGC/Sponagel in Schlieren) schaffen durch ihre Mustervielfalt und ihre angenehme Haptik eine ganz besondere Raumatmosphäre.

Bei schönem Wetter erfährt die Küche auch noch eine Erweiterung auf die anliegende Terrasse. «Da wir von unserer Wohnung aus direkt auf diese Terrasse schauen können, war uns deren Ausgestaltung sehr wichtig», meint der Bauherr. Grossformatige Sandsteinplatten verleihen dem Terrassenboden die nötige Ruhe und zur Zonierung wurden Pflanzentröge eingesetzt.

Als die Architekten den geschlossenen Erker neben dem Wohnraum aufreissen und eigentlich eine gläserne Box daraus machen wollten, kündigten die federführenden Innenarchitektinnen ihre Bedenken an. «Unseres Erachtens wäre dies ein zu tief greifender Einschnitt in die Substanz gewesen», meint Claudia Silberschmidt, «ein solches Eckzimmer, das über zwei Seiten mit Licht versorgt wird, hat eine ganz andere Qualität, als ein Raum, der möglichst weit aufgerissen wurde. Ich glaube, zum Beschrieb passt das englische Wort **Cosiness hervorragend**». Und dieses Wort kann auf die ganze Wohnung angewendet werden – ins Deutsche vielleicht mit dem Wort Geborgenheit übersetzt. □